

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote



ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

21. Jahrgang, No. 24

Münster, Ostf., Donnerstag den 24. Juli 1924

Fortlaufende No. 1064

Welt-Rundschau.

Die Konferenz der Alliierten in London. — Die 14 Punkte Wilsons auf der Universität. — Ein Loblied auf die schwarzen Franzosen. — Große und kleine Entente: „Wie die Alten jung, so zwitschern die Jungen.“

Die Konferenz der Alliierten in London.

Die Konferenz hat in London wirklich am 16. Juli ihren Anfang genommen. Die Presse nennt sie die wichtigste Zusammenkunft der alliierten Diplomaten seit dem Zwangsvertrage von Versailles; 14 andere Konferenzen über schwierige europäische Fragen seien ihr vorausgegangen. Der englische Premier MacDonald ist besonders über die Anwesenheit der Amerikaner Kelllogg und Logan erfreut. Diese sind nicht vollberechtigte Delegaten, weil Amerika dem Vertrag von Versailles niemals beitrug, werden aber über all ihre Mit Hilfe leisten. Kelllogg nahm mit Vergnügen die in der Anrede MacDonaldis eingestreuten Schmeicheleien in Empfang, versicherte, daß die Amerikaner von dem gleichen Geiste wie die übrigen besetzt seien, und spendete der Dawes-Kommission für ihr Werk großes Lob. Auch der französische Premier Herriot sprach, machte MacDonald sein Kompliment für seine „edlen Worte“ und drückte die Zuversicht aus, daß alle von dem Geiste der Vaterlandsliebe und Friedensliebe erfüllt seien. MacDonald wurde zum Vorsitzenden und Maurice Hankey zum Generalsekretär erwählt. Nachdem noch drei Komitees ernannt waren, vertagte sich die Versammlung für den ersten Tag.

Am zweiten Tage fand keine Plenarsitzung statt, da die Komitees zuerst ihre Vorarbeiten fertigstellen müssen. Eines dieser Komitees befaßt sich mit den Befugnissen der Reparations-Kommission, worüber MacDonald und Herriot schon längere Zeit vor der Konferenz in London und Paris sich auseinandergesetzt hatten. Die französischen Mitglieder dieses Komitees verlangen, daß vor der Durchführung des Dawes-Planes die Bankiers sich mit der Anleihe für Deutschland befassen sollen, und stellen fest, daß die wirtschaftliche Einheit Deutschlands erst nach Zeichnung der Anleihe wiederhergestellt werden könne. Wenn sie mit ihrem Verlangen durchdringen, müssen die Delegaten wieder nach Hause gehen und die Konferenz auf später verschieben. Die Londoner Blätter fürchten eine Gefahr des Mißlingens.

Am 18. Juli hatten die Premiers von England, Frankreich und Belgien und Vizepräsident Kelllogg eine informelle Konferenz. Schwierigkeiten tauchen von allen Seiten auf. Abgesehen von der internationalen Anleihe, welche die Franzosen als Bedingung verlangen, bevor man die praktische Arbeit beginne, gehen die Ansichten über das Schiedsgericht weit auseinander, das entscheiden soll, wann sich Deutschland absichtlich Unterlassungen zu schulden kommen läßt; ebenso über Strafen oder Sanktionen in diesem Falle und wie dieselben verhängt werden sollen usw. Der Amerikaner Logan nahm das Verständnis der Premiers in Paris auf und formulierte daraus den Vorschlag, die Reparations-Kommission verstärkt durch ein amerikanisches Mitglied, solle in Fragen von Unterlassungen von Seite Deutschlands zuständig sein. Die Zeitungen sind nicht sehr hoffnungsvoll, setzen aber Vertrauen in die Amerikaner, denen sie durch Hinweis auf den amerikanischen „gesunden Menschenverstand“

Beifriede streuen. Das wird unbedingt zugehen. Denn wenn der Amerikaner überzeugt ist, daß er in irgend einem Punkte alle anderen Nationen übertrifft, so ist es der „gesunde Menschenverstand“, — er selbst bezeichnet das gewöhnlich mit dem Ausdruck „good common horse sense“, „guter gewöhnlicher Pferdeverstand“. Darauf ist er stolz. Um den Ruf Amerikas hierin zu befestigen, werden die zwei Amerikaner sich jeder Mühe und Anstrengung unterziehen.

Am folgenden Tage erschien als das erste grundlegende und scheinbar unüberwindliche Hindernis für eine Verständigung die Frage, welche Machtbefugnis die Reparations-Kommission im Falle deutscher Unterlassungen haben soll. Die Engländer wollen deren Macht einschränken, die Franzosen aber widersehen sich jedem derartigen Versuche. Der Vermittlungsversuch der Amerikaner scheiterte. In eine Einigung in dieser Sache ist gar nicht zu denken, wenn nicht Frankreich nachgibt, und das steht nicht zu hoffen. Wäre es Frankreich bloß darum zu tun, die im Dawes-Plan vorgesehenen „Reparationen“ aus Deutschland herauszupressen, so läge überhaupt kein Grund vor, so mögliche Unterlassungen und Sanktionen zu verhandeln: Deutschland würde jeden Nerv anstrengen, um die übermenschlichen Forderungen zu befriedigen und so die verlorene Freiheit wiederzuerlangen, und die ganze Welt würde Frankreich unterstützen. Aber Frankreichs Politik geht noch, wie stets zuvor, darauf hinaus, Deutschlands Hochkommen um jeden Preis zu verhindern. Dazu ist ihm die Reparations-Kommission, worin die Reparations-Kommission, worin es das Ubergewicht hat, unentbehrlich. Es liegt zu jeder Zeit in Frankreichs Macht, eine Unterlassung Deutschlands herbeizuführen, die Reparations-Kommission wird dieselbe geheimerweise als freiwillig erklären und dann folgen die Sanktionen, und das wird fortgesetzt, bis Deutschland der Atem ausgeht. Der Dawes-Plan ist Frankreich nur genehm, insofern er hierzu die Handhabe bietet. Und das tut er in reichlichem Maße; erkennt doch MacDonald selbst an, daß dieser Plan in seinen Anforderungen gegen Deutschland noch über den „Vertrag“ von Versailles hinausgeht. Aber es will von diesem Plane nichts wissen, wenn er Deutschland retten soll, und sollte die Rettung sich auch erst nach Menschenaltern verwirklichen. Die anderen Nationen aber, in erster Linie England, — das scheint unbestrittene Wahrheit zu sein — wünschen durch den Dawes-Plan den Untergang Deutschlands und Europas zu verhüten. Eine Uebereinstimmung der Nationen ist deshalb ausgeschlossen und die Konferenz wird ein Fiasko werden. Sollten aber England und die anderen Völker den Standpunkt Frankreichs zu dem ibigen machen, so wird das Fiasko umso größer sein: dann wird der Dawes-Plan, statt Rettung zu bringen, nur das allgemeine Verderben beschleunigen.

Um schon öfter Gelagtes zu wiederholen: Der Dawes-Plan ruht auf dem Diktat von Versailles, ja geht noch darüber hinaus; das Diktat von Versailles aber gründet sich auf die ungeheuerliche Tüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege. Was

Deutschland durch die Bestimmungen dieses Diktates abgepreßt wurde oder in Zukunft wird abgepreßt werden, ist Diebstahl und Raub. Eine Konferenz, deren ausgesprochener Zweck es ist, den Dawes-Plan auszuführen, wird darum nicht den Segen des Himmels genießen, sie wird Europa und der Welt keinen Frieden bringen.

Die 14 Punkte Wilsons auf der Universität.

Bulgarien ist sicherlich das Land, das in den letzten 15 Jahren mehr durchgemacht und gelitten hat als irgend ein anderes Land der Welt. Deutschland und Oesterreich nicht ausgenommen. Denn vor dem großen Weltkriege kämpfte es in den zwei Balkankriegen und teilte im zweiten Balkankriege das grausame Los des Besiegten von Seite seiner barbarischen Nachbarn. Im Weltkriege wurde ihm dann das gemeinsame Los der Besiegten zuteil, das mit einer Rohheit und Unmenschlichkeit ausgeführt wurde und noch wird, wofür man so gar im heidnischen Altertum keine Parallele findet. Und trotz all dem ist sogar in Bulgarien der Humor noch nicht ausgestorben. Oder soll es etwa Ernst sein? Dann ist es noch humorvoller, obwohl es unfreiwilliger Humor wäre.

Die Universität von Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, ist daran, einen neuen Lehrstuhl einzurichten. Wenn alle Menschen von jetzt bis zum jüngsten Tage darüber nachgedacht hätten, welchem Zwecke dieser Lehrstuhl dienen sollte, so hätte es ganz gewiß keiner ertrotzt. Also wozu? ... Zum Studium und zur Erläuterung der 14 Punkte des Präsidenten Wilson! ... Der sonderbare Name, dem diese Idee in den Kopf fuhr, heißt Dimitr Jzonoff. Er stiftete zur Bezahlung der Vorlesungen eine große Summe Geldes. Besondere Aufmerksamkeit soll dem 11. Punkte zugewenet werden, welcher von den Redten der nationalen Winderheiten und der Selbstbestimmung kleiner Nationen handelt.

Das möchte einen noch sonderbarer anmuten, als wenn man die Nachricht erhielt, daß die Teufel und die Verdammten in der Hölle sich aus eigenen Antriebe Vorlesungen über das verlorene Paradies geben ließen. Bei diesen konnte das wenigstens zur Erkenntnis und Anerkennung ihrer eigenen Schuld führen. Es läßt sich aber gar nicht erraten, welchen Zweck die Bulgaren oder ihren unglücklichen Bundesgenossen verfolgen sollen. Die Geschichte seit Niederlegung der Waffen, die in ihren Folgen noch lange andauern wird, hat sie ohne Zweifel so gründlich von der Dummheit ihrer eigenen Vertrauensseligkeit und von der Hinterlistigkeit ihrer Feinde überzeugt, daß eine Verklärung der Ueberzeugung kaum noch denkbar ist.

Wenn Wilson noch am Leben wäre und für seine Taten recht grausam bestraft werden sollte, so dürfte man ihn bloß zwingen, alle Vorlesungen über die 14 Punkte anzuhören, darüber gelegentlich Rede und Antwort zu geben und sie und da selbst den Lehrstuhl zu beisteigen. Sätte Wilson in früheren Zeiten gelebt, wo die Phantasie des Volkes die Geister der Verstorbenen in den Plätzen ihrer Untaten spuken ließ, so müßte er für Jahrhunderte unzählige Orte der Erde unsicher machen.

Ein Loblied auf die schwarzen Franzosen.

Seit einiger Zeit vermessen wir die Sonntagsreden, die Poincare bei der Einweihung, oder vielmehr bei der

Entweihung von Kriegesdenkmälern so häufig hielt. Der Ruhm, den Poincare dadurch bei seiner großen Ration erwarb, ließ den General Achimard nicht ruhen. So benutzte er die Gelegenheit, die ihm der Rücktritt Poincares aus dem Amte gab, und hielt zu Rheims bei der Einweihung eines Denkmals auch eine Rede. Das Denkmäl war für die im Kriege gefallenen schwarzen Truppen errichtet worden und so richtete sich auch die Rede hauptsächlich an die schwarzen Franzosen. Unter anderem sagte er: „Die schwarzen Scharfschützen haben sich im Kriege wie gute Franzosen benommen und gezeigt, daß sie würdig waren, an unserer Seite zu kämpfen.“ Dem kann man voll und ganz beistimmen. „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist“, lautet ein altes Sprichwort. Seitdem die Schwarzen Afrika mit den Franzosen in Verbrüderung und Entfittlichung eines Kulturvolkes seit dem Kriege hat sie tiefer ins Vorbarentum hinabgestiegen als sie je in ihrem Urzustande waren. Sie sind in der Tat gute Franzosen und ihrer Herrscher völlig würdig.“

Dann fährt Achimard fort: „Wenn sie gegen die Deutschen ohne Schonen vorgingen, so geschah dies aus dem Grunde, weil sie die Deutschen als Barbaren ansahen, die mit unerlauchten Waffen kämpften und ihrem Range zur Bosheit folgend alles zerstörten.“ Diese Worte enthalten ein ziemlich deutliches Eingeständnis einer „Rassfrage“, die schon längst allgemein bekannt ist, aber von den Franzosen soweit niemals zugestanden worden war, nämlich daß die Franzosen ihre Wilden zu allen Grausamkeiten gegen die Deutschen, besonders gegen die Gefangenen und Verwundeten, aufgereizt haben. Das entsprach dem natürlichen Gange der Schwarzen, sie waren höchst willkürliche Werkzeuge ihrer Herren. Dieser natürliche Gange zur Grausamkeit wurde noch gewaltig gesteigert durch ihre Ueberzeugung, daß die Deutschen unbarmherzige Barbaren seien. Diese Ueberzeugung gewannen die Schwarzen nicht aus eigener Erfahrung, dazu gaben ihnen die deutschen Armeen keinen Anlaß, sondern durch die Lügen und Verleumdungen der Franzosen über die Deutschen. — Außerdem sagte Achimard: „Unsere Scharfschützen haben für Frankreich gut gekämpft, weil dieses ihnen gegenüber Humanität und Gerechtigkeit walten läßt und sie mit seinen anderen Kindern auf die gleiche Stufe stellt.“ Das ist in der Tat eine sonderbare Humanität, wenn ein Volk ganze unterjochte Völkerschichten mit Gewalt ihrer Seimaf entrecht und sie in ein fremdes Land und ein für sie mörderisches Klima schleppt, um als Kanonenfutter zu dienen im Kampfe mit einem Volke, von dem sie niemals ein Unrecht erlitten haben. Das ist freilich französische Humanität und Gerechtigkeit. Wenigstens ist seit Einführung des Christentums Frankreich das erste Volk, das dieses Mittel zur Nahrung seiner Kriege erdacht hat. Wenn aber dasselbe getan haben, so sind sie doch dem Beispiele Frankreichs gefolgt. Wenn Frankreich die wilden Schwarzen, ohne sie vorher zivilisiert zu haben, mit seinen anderen Kindern auf die gleiche Stufe stellt, so soll ihm diese Ehre unter allen zivilisierten Völkern der Erde ungeschmälert belassen werden. Denn „Gleich und Gleich gesellt sich gern.“

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Die Ruhrgruel dauern fort.

Zu der „New Republic“ lenkt Sidney Gubbleton die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, dem er die allergrößte Wichtigkeit für die gesamte Welt beimißt: nämlich auf die unerbühten und ungemilderte Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich. Das amerikanische Volk hat während der letzten Monate anzunehmen bekommen, daß die Veröffentlichung und die Annahme des Dawes-Berichts und die um eine Schattierung verschönlere Haltung der neuen französischen Regierung gegenüber Deutschland ein Zeichen für das Nachlassen der Spannung zwischen den beiden Ländern seien. Gubbleton läßt diese Ansicht nicht gelten. Der Dawes-Bericht ist noch nicht in Kraft getreten und selbst günstigenfalls ist er nur ein Versuch, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verbessern. Gelangt er endlich zur Anwendung, dann sollte es ihm gelingen, aus Deutschlands Wirtschaftsschäden erhebliche Entschädigungsleistungen zu erpressen. Aber auf keinen Fall wird es dadurch ermöglicht werden, die Klagen und berechtigten Beschwerden des deutschen Volkes zum Verstummen zu bringen und dieses deutsche Volk mit der endlosen Periode der Demütigungen und Mißhandlungen auszuheilen.

Seitdem es in Europa Nationalitäten und seitdem es internationale Streitigkeiten gibt, hat noch niemals ein Land einem anderen härteren Anlaß zur Belagerung gegeben, als Frankreich dies mit Deutschland durch seinen Ueberfall auf das Ruhrgebiet tat. Wenn die Zurücknahme des Hoheitsgebietes durch Deutschland im Jahre 1871 von Amerika für eine berechtigte Ursache der französischen Feindschaft gegen Deutschland gehalten wurde, was müssen wir dann erst zu dem Raub des Ruhrgebietes sagen? Dieser Raub war ein kriegerischer Akt im tiefsten Frieden und unter trauriger Verletzung des Versailler Vertrages, wie nicht nur die Deutschen, sondern auch die Engländer behaupteten — eines Friedens, der an sich schon durch eine ganz unerhörte Strenge beispiellos in der Geschichte dastand und der Deutschland durch die Drohung mit der Auslieferung und mit militärischen Zwangsmassnahmen abgenötigt wurde. Es mußte Deutschlands Schmerz und Entrüstung verwickeln, daß mit dem Ruhrraub diese angedrohten Folgen über es hereinbrachen, obwohl es keine Unterdrift zum Friedensvertrag gegeben hatte.

Ebenso wurde der Ueberfall auf das Ruhrgebiet mit einer geradezu zivilisationswidrigen Anleihe des Zwangsvertrages des in Mitleidenhaft gezogenen Gebietes und zeitweise selbst mit einer barbarischen Bildtheit durchgeführt, für die auch nicht die geringste Berichtigung vorlag. Mag die Politik der Geheul und der Vergeltungsmassnahmen Deutschlands in Belgien noch so abstrus und auf Amerika gewirkt haben, so konnte sie doch durch die Berufung auf militärische Notwendigkeiten gerechtfertigt werden. Im Ruhrgebiet dagegen verlag die Berufung auf den Krieg und auf militärische Notwendigkeiten. Der Einfall erfolgte im tiefsten Frieden und er erfolgte in ein Gebiet, das als gänzlich unbewaffnet gelten mußte. Die Eindringlinge hatten nichts weiter zu fürchten als ihr eigenes Gewissen, wenn sie ein solches besaßen. Trotzdem aber durchsucht man die Weltgeschichte vergebens, um für ihre nutzlosen, sinnlosen, brutalen Grausamkeiten eine Parallele zu fin-

den. Während des ganzen Weltkrieges erreichte die Zahl der von den deutschen Militärbehörden vorgenommenen Deportationen nicht die Höhe der Ausweisungen und Verbannungen, die die Franzosen sich im Ruhrgebiet leisteten. Sodann fiel es den Deutschen auch gar nicht ein, die deportierten Belgier nach ungehobenen Landstrichen zu schleppen, in denen nur die härtesten Elemente es aushalten konnten; die Franzosen aber haben sich gerade dieser Maßnahme mit besonderer Vorliebe befleißigt. Die Engländerin Miss Ade und andere englische Beobachter berichten über die Verhältnisse und Zustände in den französischen Gefangenenlagern, in die die unglücklichen deutschen Opfer verschleppt wurden, grauenerregende Einzelheiten. Wir haben während der deutschen Besetzung Nordfrankreichs und Belgiens nichts von belgischen oder französischen Zivilpersonen gehört, die kaltblütig nur deshalb niedergeschossen wurden, weil sie sich einige Minuten lang auf der Straße friedlich unterhielten; unter der französischen Besetzung des Ruhrgebietes gehörten solche Nachrichten zu den Alltäglichkeiten. Englische und schwedische Reisende und Beobachter sind zu dem Schluß gekommen, daß die Besetzung des Ruhrgebietes nur deshalb in so ausgelegt grausamer Weise durchgeführt wurde, um jede spätere Auslösung zwischen Deutschland und Frankreich zu einem Ding der Unmöglichkeit zu machen. Und das ist ein Verbrechen, das nicht ausbleiben, sofern nicht die öffentliche Meinung ganz Americas und ganz Englands bald zu der Einsicht ermahnt, daß die von den Franzosen im Rhein- und Ruhrgebiet angerichteten Verwüstungen und berühten Erpressungen den von den deutschen Seerern in Belgien und Nordfrankreich angerichteten Kriegsschäden gleichkommen.

(Z. Paul Postzeitung.)

Von der polnischen „nationalkirchlichen Bewegung“.

Entwurf der Unterdrückung von in Amerika lebenden Polen wird die nationalkirchliche Propaganda in Polen immer intensiver. Es bestehen bereits Gemeinden der Sekte in Thorn, Bromberg, im Lubliner Kohlengebiet und in Krakau. In Krakau werden monatlich drei Gottesdienste gehalten. Die sozialistisch organisierte Arbeiterbewegung stellt die größte Anzahl der Kirchenbesucher. — Am 17. März tagte zum ersten Male die nationalkirchliche Pfarrkonferenz in Krakau, die sich vor allem mit der Frage der Verlegung der Gottesdienste in den neuerrichteten Gemeinden beschäftigte.

Katholikentag der Deutsch-Pöhmnen in Gagr.

Wie der Kath. Internationalen Press-Agentur aus Gagr im alten Böhmerland gemeldet wird, hielten die deutschen Katholiken Böhmens am 8. und 9. Juni in der prächtig geschmückten alten Reichsstadt ihren Katholikentag unter Massenbeteiligung ab. Der Tagung verlich die Anwesenheit des päpstlichen Nuntius von Prag, Mg. Mornagay, vieler christlich sozialer Parlamentarier und die starke Beteiligung deutscher Delegationsen eine besondere Bedeutung. 15.000 Katholiken, unter denen besonders 10 Studentenverbänden aufzählten, legten im Festzuge Zeugnis für ihren hl. Glauben ab. Besondere Regiertheit machte die für ihre nutzlosen, sinnlosen, brutalen Ansprüche des päpstlichen Befanden. (C. S. d. C. B.)